

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 10 Ngr. — Insertionsgebühren für den Raum einer gespalteten Corpusszeile 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N^o 69.

Dienstag, den 20. October

1868.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 20. October 1868.

Wenn ein Mann in öffentlicher Stellung auf ein Vierteljahrhundert angestrebter Thätigkeit und segensreichsten Wirkens zurückblicken kann, so gestaltet sich ein solcher Tag zu einem Feste nicht bloß für ihn, sondern auch für Alle, die ihm nahe stehen. Es war daher natürlich, daß der 16. October, an welchem vor 25 Jahren unser Cantor Zedler in sein Amt eingewiesen wurde, die ganze Stadt in freudige Stimmung versetzte. Mit anbrechendem Tage beglückte den Jubilar ein Ständchen; im Laufe des Vormittags erschien eine Deputation der städtischen Collegien und überreichte eine Gratification von 50 Thlrn., die Collegien überraschten ihn mit einem Tactmesser, seine zahlreichen Freunde sandten Glückwünsche, vielfach von sanften und werthvollen Geschenken begleitet. Ein Schreiben der Königl. Kircheninspection wünschte dem Jubilar unter Anerkennung seiner Leistungen Glück zu seinem Ehrentage. Die Feier des Abends hatte die Liedertafel, deren langjähriger verdienstlicher Dirigent Herr Cantor Zedler ist, in die Hand genommen und ein Souper im festlich geschmückten Saale des goldenen Löwen veranstaltet, an welchem auch Nichtmitglieder Theil nehmen konnten. Die Reihe der Toasts eröffnete Herr Baumeister Aurich, der zugleich eine kurze Biographie des Jubilars gab. Nach derselben ist Herr Cantor Zedler im Jahre 1819 im Dorfe Stauchitz geboren, besuchte die Schule daselbst und wurde, da man an ihm außergewöhnliche Anlagen bemerkte, zum Lehrerberufe bestimmt. Nach damaliger Sitte kam er als sogen. Schulburche zu einem im Aufse eines tüchtigen Schulmannes stehenden Lehrer in Brausitz, wo er aber nach seinem eigenen Geständniß zwar viel Prügel, aber wenig Anleitung zum Lernen erhielt; seine Hauptbeschäftigung bestand im Einpacken des A B C, sowie im Stiefelputzen und Pfeifenräumen. Von da wurde er Hilfslehrer in Zehren mit 40 Thlr. Gehalt; da er in dieser Stellung aber das Unzulängliche seiner Kenntnisse bald einsah, trat er in das Seminar zu Friedrichstadt-Dresden ein; das er nach 4 Jahren mit Auszeichnung verließ. Nach kurzer Lehrerbüthigkeit in Dresden wurde ihm im Alter von 24 Jahren das hiesige Cantorat übertragen. Herr P. Schmidt sprach dem Jubilar seine Anerkennung für seine Leistungen als Lehrer und Organist, Herr Referendar Börner im Namen der ehemaligen Schüler den herzlichsten Dank aus. Ein Abgesandter der Liedertafel zu Ditsch überreichte das Diplom als Ehrenmitglied. Herr Cantor Zedler dankte tiefgerührt für alle Beweise der Liebe. Zahlreiche Toasts ernstlichen und launigen Inhalts folgten noch und die Festgenossen blieben noch in ungetrübler, durch keinen Mißton gestörter Heiterkeit so manche Stunde um den Jubilar und dessen Familie.

Möge Herr Cantor Zedler noch lange mit derselben Geistesfrische in Kirche und Schule walten, möge es ihm beschieden sein, daß seine Freunde und Schüler sich nach abermals 25 Jahren wieder um ihn versammeln, um sein goldenes Jubiläum zu feiern.

Bei dem Herrn Instrumentenbauer C. A. Jahnichen hier sind wieder einige prachtvolle Instrumente aus der renommirten Fabrik von Hölling & Spangenberg in Leipzig angekommen, ein tafelförmiges englischer Construction und ein Pianino, worauf wir Kunst- und Musikfreunde wiederholt aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen.

Ueber den vorige Woche mehrere Abende hintereinander sich wiederholten Dienstmannerkrawall in Dresden haben die meisten unserer geehrten Leser durch die Dresdner Tagesblätter jedenfalls so viel gelesen, daß ein ausführlicher Bericht darüber unsererseits unnötig scheint. Den Anlaß dazu hat eine polizeiliche Verordnung gegeben, nach welcher nur Dienstmänner, welche einem autorisirten Institute angehören, Abzeichen tragen dürfen. Irrthümlich glaubten nun die Dienstmänner (viele andere müßige Dummler eingerechnet),

daß Herr Director Geude die Veranlassung zu dieser Verordnung sei, schlügen deshalb demselben in seiner Wohnung und Expedition die Fenster ein und zogen so tumultirend, Excesse verübend, durch die Straßen, so daß Militär requirirt werden mußte, um die Plätze ohne Wassengewalt zu räumen. Ueber das ungerechtfertigte Insultiren des Herrn Dir. Geude sagt das „Dr. J.“ sehr richtig: Ganz mit Unrecht hält man den Director des rothen Dienstmanninstitutes Ex-press für den Urheber der polizeilichen Anordnungen über das Dienstmannwesen. Die Polizeidirection hat ihrerseits nichts gethan, als pflichtgemäß die Vorschriften des neuen Gesetzes vom 23. Juni d. J. über das Dienstmannwesen zur Ausführung gebracht und die Veranlassung zur Vorlegung dieses Gesetzes war weder von der Polizeidirection noch vom Dir. Geude ausgegangen: dieselbe ist vielmehr theils in dem aus der Gestaltung und man darf wohl sagen Ausartung des Dienstmannwesens entsprungenen und vielseitig anerkannten Bedürfnisse einer Regulirung, ferner in den deshalb von Seiten der Kammern an die Regierung ergangenen Anregung und in den Gutachten mehrerer Handelskammern des Landes über die einschlagende Frage zu suchen.

Wie verlautet, soll das sächsische Armee-corps vom 1. Jan. künftigen Jahres an hinsichtlich der Bekleidungswirtschaft der preussischen Armee gleichgestellt und auch in Bezug der Organisation der Militärbehörden und Branchen nach preussischem Muster umgeformt werden. Von den in dieser Hinsicht bevorstehenden Veränderungen haben die „Dr. N.“ bis jetzt folgendes in Erfahrung gebracht. Für die Funktion der bisherigen Wirtschaftsoffiziere, denen am 1. April vorigen Jahres die früheren Wirtschaftschefs weichen mußten, werden analog wie in Preußen Zahlmeister angestellt, die aus den Subalternoffizieren ausgewählt werden und Zulagen erhalten. Die Charge der sämtlichen Fouriere wird eingezogen und deren Dienst bei den Commandos durch Unteroffiziere, welche aus den Truppen commandirt werden, bei den Compagnien u. durch die Feldwebel versehen, welche eine Zulage erhalten sollen. Die Feuerwerker der Artillerie heißen künftig Sergeanten, die Oberfeuerwerker sollen wie in Preußen über dem Feldwebel rangiren und zu einem besondern Corps formirt werden. Der Etat des Armee-corps wird infolge dieser Stelleneinziehungen, sowie durch geringe Herabsetzungen in der Bataillonsstärke um ca. 500 Mann vermindert, daher sovielmal 225 Thlr. erspart, die dem sächsischen Kriegsministerium zur Verfügung bleiben.

In der letzten Sitzung des Dresdner Gewerbevereins macht ein Mitglied Mittheilungen über die Productionsverhältnisse Sachsens. Es geht daraus hervor, daß in Bezug auf Ertragsfähigkeit des Bodens Sachsen den übrigen deutschen Staaten voransteht, welche pro Morgen höchstens 4 Ctr. Getreide erzeugen. Sachsens Production beträgt aber auf demselben Raume 5 Centner.

Annaberg, 17. Oct. In Jöhstadt sind gestern Abend 16 Häuser und einige Scheunen abgebrannt. Die Brandstätte befindet sich unterhalb der Kirche. Wegen Wassermangel waren die Löscherfuche sehr erschwert.

In Lindenan bei Leipzig hat sich ein beklagenswerther Unfall ereignet. Der dortige Flurschütz Buchmann, ein junger Mann von gutem Verstand, soll von dem dortigen, in den 40er Jahren stehenden Handarbeiter Martin, als Beide mit einander in der Nähe der Gasanstalt sich befanden, jedenfalls im Scherze aufgefordert worden sein, ihn, Martin zu erschießen, und Buchmann, welcher der Meinung gewesen, daß er den einen Lauf des Gewehres bereits abgeschossen, drückte unglücklicherweise den geladenen Lauf ab, worauf Martin sofort todt niederstürzte. Dies ist der Hergang, wie ihn Buchmann in einem Briefe geschildert hat; er selbst hat sich fast unmittelbar nach der That erhängt.

In Döbeln sind vorige Woche fünf Scheunen, in der Niederstadt gelegen, abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Berlin. Neusten Berichten zufolge wird die Einberufung des Landtags auf den 4. November erfolgen.

Ein Oberlehrer an einer Berliner Realschule, Dr. Laffon, hatte in dem letzten Schulprogramme der Anstalt einen wissenschaftlichen Aufsatz veröffentlicht, welcher den Krieg für einen unentbehrlichen Factor der geschichtlichen Entwicklung erklärte. Ein Demokrat, Namens Ray, dem diese Behauptung nicht behagte, stellte deshalb in der Stadtverordnetenversammlung den Antrag, gegen Dr. Laffon wegen seiner wissenschaftlichen Arbeit eine Disciplinaruntersuchung einzuleiten. Es erging diesem Antrage indeß in der letzten Sitzung der Stadtverordneten sehr schlecht und es erhob sich auch nicht eine Stimme dafür.

Zwischen der Postverwaltung des norddeutschen Bundes und der obersten Postbehörde der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden zur Erleichterung des Geldverkehrs Unterhandlungen über die Einführung von Postanweisungen gepflogen. Sollte eine Vereinbarung zu Stande kommen, so hat sich der Bremer Lloyd bereit erklärt die Postanweisungen zu vermitteln und für sichere Beförderung Sorge zu tragen.

Die lange Dauer der Ueberschwemmung im Rheinthale hat die Dämme erweicht und ihren Widerstand gebrochen. Auf Schweizerboden zählt man 20, auf Lichtenstein und Oesterreich fallen 9 Dammbrüche. Auch der Boden scheint unter den Fundamenten der Häuser seine Tragkraft verloren zu haben. Die solidesten Häuser senken sich, stehen schief, drohen den Einsturz. Das Stationsgebäude bei Au, wo der ausgetretene Fluß durch einen Bergvorsprung in sein Bett zurückgedrängt wurde, ist sammt der erst dieses Jahr hergestellten Rheinbrücke weggeschwemmt. Die größten Häuser stehen bis zum ersten Stock im Wasser, die kleineren bis an die Dachrinne. Gegen Berned ist eine Seebucht, in welcher mehrere Reisende fast ertranken. Das Dorf Widnan steht bis an die Dächer im Wasser; die Bewohner mußten dasselbe auf Flößen und Schiffen verlassen. Auch Montlingen ist verlassen, wohl für immer. Die Bewohner flüchteten mit dem Vieh auf ein kleines Berglein in die dortige Kapelle und fristeten ihr Leben mit zusammengeschwemmten Kartoffeln und gefallenem Vieh. Die Tardisbrücke bei Nagaz verlor nur ein Fach und ist jetzt wieder fahrbar. So wird hier und da das Unglück sich weniger furchtbar erweisen, namentlich in Graubünden, Bas ausgenommen, woher noch keine speciellen Berichte vorliegen. Dagegen ist das Unglück in Tessin überaus groß, wie der Abgeordnete des Bundesrathes, Bundespräsident Dubz, versicherte. Die großen Dörfer Giornico und Bodio sind durch Erdschlipse zerstört und kaum wieder herzustellen. Die Herstellung der Straßen, Brücken, Wehrungen wird Millionen erfordern, den Schaden an Land und Gebäuden gar nicht gerechnet. Dazu der Jammer in vielen Familien über den Tod von nahe 50 Personen, größtentheils Bewohner von Bodio und Giornico, welche meistens im Schlafe überrascht wurden. Auch in Malvaglia und Semtone, Bezirk Blonir, sind je 5 Personen umgekommen. Ein Glüd, daß das Jahr so außerordentlich ergiebig war, und die großen Cantone Zürich, Bern, Waadt und Aargau mit ihren kleinen Nachbarn zu geben im Stande sind.

Bei der Ueberschwemmung in St. Gallen wurde ein Mann in Au von dem Wasser in seiner Kammer überrascht und konnte nicht mehr flüchten, sein Hülfeschrei wurde nicht gehört. Da stellt er zwei Betten aufeinander und legt sich auf das obere, aber das Wasser steigt und hebt das Bett und mit ihm rückt er der Zimmerdecke immer näher. Er darf sich nicht rühren, sonst stürzt das Bett um und er ist verloren. In dieser Lage und in der Angst zu erstickn, muß er 30 Stunden ausharren, bis das Wasser sinkt. In Montingen kletterte eine Ziege, als das Wasser den Stall zu füllen begann, auf einer Leiter auf das Dach des Stalles. Der Ortspfarrer bestätigt die buchstäbliche Wahrheit.

Innsbruck. Der Kaiser hat zur Linderung der augenblicklichen Noth in den von den Ueberschwemmungen heimgesuchten Gegenden Tyrols die Summe von 10,000 fl. bewilligt.

Der König und die Königin von Württemberg haben sich als gute Nachbarn der Schweiz erwiesen; sie sind mit einem Beitrage von 2000 fl. für die Ueberschwemmten allen Württembergern vorangegangen.

In Kloster-Neuburg in Niederösterreich ist die Rinderpest ausgebrochen. Bayern hat Vorkehrungen gegen Einschleppung bereits getroffen.

Frankreich macht in Oesterreich Einkäufe von Schlachtvieh, Pferden und Leder.

Henri Rochefort haucht in seiner Laterne Frau Eugenie in Paris etwas unsanft an. Er fragt, was für ein Weib das sein müsse, das Frau Isabella (in Biarritz) umarme und küsse, die angezogen kam mit ihrem Namen an einem Arm und mit ihrem Liebhaber Marfori am andern Arm. Was Mutter Eugenie dann ihrem Söhnlein geantwortet habe, wer der Herr mit dem großen Schnurrbart sei, dem die Königin so freundlich junide? Solche kleine frühreife Bursche hätten oft gar sonderbare Gedanken.

Die meisten Pariser Blätter ha' en gesagt, daß Walewski als armer Minister gestorben sei. Es ist daher nicht uninteressant, zu erfahren, daß der Mann, den man einen armen Minister nennt, folgendes besaß: 1) drei Häuser in Paris, von denen er das eine, welches ihm der Kaiser geschenkt, bewohnte; 2) ein Landhaus in St. Germain, das Thiers für diesen Sommer gemiethet; 3) das Landgut Amphion am Genfer-See in Ober-Savoyen; 4) eine Domaine im Landes-Departement, welche ihm der Kaiser geschenkt und einen Werth

von 2 Mill. hat; 5) Orden im Werth von 200,000 Fr. Die Minister, welche man in Frankreich nicht arm nennt, müssen wenigstens 20 Mill. besitzen, und man begreift daher, daß die Wittve des Grafen aus der Staatskasse einen Zuschuß von 20,000 Fr. per Jahr und aus der Privatasse des Kaisers ein jährliches Gnadengehalt von 30,000 Fr. erhalten wird.

Die Nachrichten aus Rußland lauten mit jedem Tage trauriger. Die Ernte ist in vielen Landstrichen ungenügend. Brandstiftung, Raub und Diebstahl kommen überaus häufig vor. In dem Gouvernement Wladimir sind 450,000 Rubel, in Njasan 56,000, in Moskau 45,000 Rubel aus Kronschaffen gestohlen worden; die allgemeine Meinung bezeichnet als Thäter Beamte, und es finden zahlreiche Entlassungen von — Subalternbeamten statt. — Auf der Messe von Nishni-Nowgerod haben sich falsche 50-Rubelscheine in solcher Menge gezeigt, daß viele Kaufleute bedeutende Verluste erlitten haben. Was namentlich die Regierung in eine eigenthümliche Lage bringt, ist, daß man in den Staatskassen selbst Massen solcher Papiere vorgefunden hat und nachgewiesen ist, daß dieselben von dort aus in Umlauf gesetzt worden sind. Brandbriefe sind auch wieder an der Tagesordnung; ebenso wie im Jahre 1862, wo sie Tag und Stunde des Brandes anzeigten. Aus Smolensk wird berichtet, daß trotz aller Vorsicht und Vigilanz alle Tage Feuersbrünste vorkommen. In einem Hause wurde der Brand in einem Tage dreimal gelöscht und dreimal aufs Neue Feuer angelegt, bis es es vollständig niedergebrannt war. — An diese materiellen Uebel schließt sich der Kampf mit politischen Hindernissen. Die Ausrottung des Polenthums geht nicht so rasch vorwärts, wie gewünscht wird, ja sie stößt oft auf so hartnäckigen Widerstand, daß alle Strenge wirkungslos bleibt. Die Regierung hat daher eine bedeutende Anzahl Beamte, welche zu dem Zwecke der Russifizirung nach Polen gesandt waren, wieder zurückberufen, um sie durch fähigere zu ersetzen. Wir sind begierig, zu erfahren, welche neuen Mittel die Missionäre des Russenthums anwenden werden. Die Verfolgung der Deutschen, welche bisher nur gegen Lehrer und protestantische Geistliche gerichtet war, erstreckt sich jetzt auch auf Kaufleute und Handwerker, welche alle möglichen Chikanen von Seiten der Beamten ertragen müssen. Einen wirklich beunruhigenden Charakter nimmt die Bewegung der Ruthenen in der Ukraine an, welche angeichts der Freiheiten, welche die Ruthenen in Galizien genießen, immer mehr von der russischen Regierung verlangen, dieselbe jedoch nicht geneigt finden, ihnen zu willfahren.

Napoleon braucht sich keine Mühe zu geben, um die Moral aus der spanischen Revolution zu ziehen; seine Franzosen präsentiren ihm diese Moral auf dem Teller. Wenn man das Haus seines Nachbarn brennen sieht, sagen sie, so läßt man aus Vorsicht seinen eigenen Kamin segnen. Der Schornsteinfeger, den Frankreich nöthig hat, heißt — Freiheit.

Frau Times in London hat einen bitterbösen republikanischen Anfall. Sie redet den Spaniern kräftig zu, keinen Schnappschritter zu wählen, „der sein Nest mit einer fetten Civilliste ausfüllt“, sondern eine Republik zu etabliren. Es gäbe ja ohnehin Keinen, den sich die Spanier zum Könige wünschten, und ebenso Keinen, der würdig wäre, König zu werden.

Das souveräne Volk von Spanien verkündigt in einem Athem religiöse Duldsamkeit und Austreibung der Jesuiten. Die guten Jünger Loyolas berührt diese Sommerlogik sehr unangenehm, denn sie kostet ihnen Haus und Hof und Land. Sie fragen entrüstet, woher das Volk diese Logik habe und vernehmen die Antwort: aus dem Leben der Völker; überall konnte die Toleranz erst einziehen, wo die Jesuiten ausgezogen waren. Es wandern in Folge dieser spanischen Logik so viele Jesuiten über die Grenze, daß die Nachbarstaaten, die auf ihre Portion verzichteten, gut thun werden, ihr Hausthor zu schließen.

General Prim ist vorläufig der einflussreichste Mann der provisorischen Regierung in Spanien. Er ist ein schöner ritterlicher Mann in den Fünzigern, war ein halbes Duzendmal wegen Revolutionirens zum Tode verurtheilt und sieht aus wie das Leben; er hat einen guten Kopf und Degen und ist Inhaber einer Frau, deren Silberminen in Mexiko ihm jährlich eine Million Franks einbringen. Diese Frau und ihre Million weiß er trefflich zu verwerthen. Dem Prinzen Napoleon hat er geschrieben, die provisorische Regierung sei über die Besetzung des spanischen Thrones zwar noch nicht schlüssig, sie werde aber keinen Prinzen wählen, der Europas und namentlich Frankreichs Zustimmung nicht finden werde.

Der Ministerialerlaß, durch welchen der Jesuitenorden in Spanien aufgehoben wird, verordnet, daß alle Collegien und Institute desselben binnen 3 Tagen geschlossen werden müssen. Der Erzbischof von Valladolid weigert sich die dortige Junta anzuerkennen.

Die revolutionäre Junta hat durch Acclamation sich dafür entschieden, vorzuschlagen, daß die Colonien in der verfassunggebenden Volksvertretung durch vier Abgeordnete repräsentirt werden sollen; sie hat ferner vorgeschlagen, alle von Sklavenmüttern geborene Kinder frei zu erklären, vom 17. September d. J. ab gerechnet.

Es bestätigt sich vollkommen, daß die Königin Isabella in den letzten Jahren die Summe von 900,000 Pfd. Sterling in der englischen Bank hinterlegt hat. Der neue spanische Justiz-Minister hat an die Präsidenten ein Rundschreiben gerichtet, worin er dieselben auffordert streng vorzugehen. Es heißt in demselben: Man muß mit der größten Energie jedes Attentat gegen Leben und Eigenthum verfolgen und bestrafen. Die Ehre der Revolution, welche die Ehre des Vaterlandes ist, muß sicher gestellt werden.

Die Vereinigten Staaten sind prompt wie Kaufleute. Sie waren die ersten, welche das neue Spanien förmlich anerkannten. Sie sind aber auch speculativ wie Kaufleute; denn sie stellen ihren Preis: die Insel Cuba. Da Spanien in größter Geldklemme steckt und alle Cassen leer sind, so gelingt vielleicht ihre Speculation; denn gut zahlen wollen sie. (Ein Zeitungsgerücht will wissen, Habannah habe sich unabhängig von Spanien erklärt, also eine Revolution auf eigene Faust gemacht.)

Eine echte Spitzbubengeschichte.

Von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

„Er ist hieb- und stichfest,“ warf Siebold lächelnd ein.

„Kann sein,“ bemerkte der Apotheker, „die Spitzkugeln meines Revolvers würden ihm dennoch unangenehm die Haut durchbohren. Glauben Sie mir, meine Herren, Kose ist ein ganz gewöhnlicher Spitzbube, der die Furcht der Bauern benützt und deren Dummheit und Kästen ausbeutet. Weshalb kommt er nicht in die Stadt? Ich sage Ihnen, ich würde mich über seinen Besuch freuen — er wird sich indeß hüten.“

„Mit Verlaub meine Herren,“ nahm der Fremde, indem er seinen Stuhl ein wenig näher rückte, das Wort. „Ich höre soeben, daß Sie über Kose sprechen; er soll ja in dieser Gegend jetzt sein Unwesen treiben. In einem Punkte irren Sie indeß — Kose ist einer der schlauesten Spitzbuben, welche je des Nachts den Leuten das Geld aus dem Kasten geholt haben.“

Kast unwillig blickte Haberlein ihn an.

„Womit wollten Sie das behaupten?“ fragte er kurz.

„Ich bin in der Gegend von Herzberg daheim,“ erwiderte der Fremde, „und auch dort hat er sich mehrere Wochen aufgehalten. Er hat dort Thaten ausgeführt, welche ihm so leicht kein Zweiter nachmacht.“

„Er ist ein frecher Verbrecher, mehr nicht,“ warf der Apotheker ein. „Auch seine Stunde wird schlagen, und dann wird er Halsseifen tragen lernen.“

„Er hat es verdient,“ fuhr der Fremde fort, „ich bin wahrhaftig sein Freund nicht, allein geschickt fängt er seine Streiche doch an. Der Gerichtsamtman in meiner Gegend sprach auch gering von ihm und lachte über diejenigen, welche sich fürchteten — in der nächsten Nacht wurde dem Herrn die Kasse, welche er verwaltete, sein Geld, seine Silberfachen und seine sämtliche Kleidung gestohlen, und das Alles aus dem Zimmer, neben welchem er schlief. Es war ihm nicht einmal eine Hose und ein Rock übrig geblieben, so daß er sich beides leihen mußte, um das Haus verlassen zu können. Das Zeug fand sich freilich einige Tage später im Walde wieder — das Geld nicht.“

„Und Sie sagen aus dem Zimmer, neben welchem der Gerichtsamtman geschlafen?“ fragte Schnorr ängstlich.

„Aus dem Zimmer nebenan,“ versicherte der Fremde.

„Herr Schnorr,“ rief Siebold lachend, „ich wette, daß Sie von heute an Ihre Schätze in Ihrem Bette verbergen! Wenn Sie nur nicht zu hart auf Ihren Geldsäcken liegen!“

„Und wenn er den Gerichtsamtman selbst gestohlen hätte, so fürchte ich mich dennoch nicht!“ rief Haberlein. „Meine Herren ich renommire wirklich nicht und wünsche, daß er mir einen Besuch abstatten möge, — es würde vielleicht sein letzter sein.“

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand!“ rief Mensel.

Haberlein lachte.

„Warum nicht?“ warf er ein.

„Ich möchte den Menschen einmal sehen,“ sprach Schnorr. „Fünf Thaler würde ich dafür geben. Einige sagen, er sei ein großer wilder Mensch, andere er sei klein und halb verwachsen — wer hat nun recht?“

„Ich will Ihnen sagen wie er aussieht,“ erwiderte der Apotheker. „Denken Sie sich irgend einen rohen, halbzerlumpten Kerl mit echtem Gaunergesichte, rother Nase, aufgeworfenen Lippen, kleinen stechenden Augen und rothen Haaren. Das wird so ziemlich stimmen.“

„Nicht ganz,“ warf der Fremde lächelnd ein.

„Haben Sie ihn vielleicht gesehen?“ fragte Haberlein, über den Widerspruch unwillig.

„Ich habe ihn gesehen,“ erwiderte der Gefragte.

„Erzählen Sie — wie sieht er aus?“ rief Schnorr. — Selbst Siebold richtete eine Aufforderung an ihn.

Die in dem Zimmer noch anwesenden Gäste traten näher heran und schlossen um den Fremden einen Kreis. Das Gespräch innersierte sie ja Alle.

Der Fremde nahm aus dem vor ihm stehenden Bierglas erst einen tüchtigen Zug und begann dann in ruhiger Weise:

„Es mögen ungefähr 8—10 Wochen her sein. Der Mensch, der Kose, trieb, wie schon gesagt, in der Gegend von Herzberg sein Wesen. Ich hatte viel von ihm gehört, von seinen Streichen und seinem Aussehen. Auch dort sagten die Einen, er sei groß, wild und vollbärtig, die Andern er sei klein und habe einen Höcker. Alle schrieben ihm eine außerordentliche Kraft und Gewandtheit zu und die Meisten glaubten fest, er stehe mit dem Bösen im Bunde. Mich führt mein Beruf viel auf der Landstraße umher. Ich will gestehen, daß ich mich wenig vor Kose fürchtete, weil bei mir nicht viel zu holen ist, dennoch legte ich mir diesen handfesten Stod zu, um zum wenigsten etwas gerüstet zu sein, wenn mir etwas begegnen sollte. Ich kam von Andreasberg hinüber und ging nach Herzberg. Es war ein warmer Tag, ich verließ deshalb die Landstraße und schlug einen durch das Holz und über die Berge führenden Fußweg ein. Derselbe ist zwar beschwerlicher als die Landstraße und schwer zu finden, allein er ist ein gut Theil näher und ich kenne dort jeden Weg und Steg.“

Eine ziemlichliche Strecke war ich schon auf diesem Wege gegangen, als ein junger, großer, schlank gewachsener Mann mich einholte. Es schien ein Jäger zu sein, denn er trug einen kurzen grünen Jägerrock und eine Büchse über die Schulter. Zwar war die Kleidung nicht ganz dieselbe wie die der Jäger dortiger Gegend, er konnte indeß fremd sein; — mir fiel es kaum auf. Es war ein hübscher Herr. Große dunkle Augen steckten ihm im Kopfe, über die Lippen trug er einen kleinen schwarzen Schnauzbart. Er grüßte mich freundlich und fing ein Gespräch mit mir an. Mir war es recht in Gesellschaft zu gehen. Wir unterhielten uns vortreflich und er fragte mich nach diesem und jenem. Als wir auf seinem Berggipfel anlangten, wo wir eine herrliche Fernsicht hatten, ließen wir uns auf seinen Wunsch nieder. Ich theilte mit ihm das einfache Frühstück, welches ich in dieser Tasche hier bei mir trug, und es schien ihm zu schmecken. Er war so lustig, daß er oft laut auslachte und seine Stimme im Walde wiederhallte. Als ich mich endlich erhob, um weiter zu eilen, stand er zwar auf, allein er sagte mir, daß er mich hier verlassen müsse. Er reichte mir die Hand zum Abschiede und schüttelte die meine fest. „Auf Wiedersehen,“ rief er. „Und damit Sie wissen, wer Sie begleitet hat,“ fügte er hinzu: „ich bin Kose.“

„Und er war es wirklich?“ rief Schnorr erstaunt.

Der Fremde nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Pah, Sie hat irgend ein lustiger Jäger zum Besten gehabt!“ warf der Apotheker spottend ein. „Es ist übrigens ein ganz hübscher Wit von dem Jäger, zumal da Sie ihm geglaubt haben!“

Der Fremde zog die Braunen zusammen.

„Herr,“ rief er, „ich habe mich damals weder zum Besten haben lassen, noch bin ich gesonnen es heute zu dulden! — Wenige Tage später wäre der gefürchtete Verbrecher um ein Haar in Herzberg durch einen Bürger festgenommen, als er Nachts mit dem Auskramen seines Secretärs beschäftigt war, und jener Bürger schilderte ihn ebenso wie ich, und seine Beschreibung ist wörtlich zu Protocoll genommen — es mußte denn sein, daß auch jenen Bürger der Jäger zum Besten gehabt habe!“

Haberlein preßte die Lippen fest aufeinander. Man sah ihm den stillen Aerger an. (Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Gehrter Herr Redacteur! Bei Lesung Ihrer letzten Nummer habe ich mich gefreut über den Aufsatz: Die Kirchenvorstandsberatungen zu Wilsdruff betreffend. Ich dachte, es ist doch schön, wo das Gesetz richtig verstanden wird und wo gesetzlicher, parlamentarischer Sinn geweckt, gehegt und gepflegt wird. Solche Aufsätze sind geeignet auch auf dem Lande den politischen Sinn zu wecken. Zugleich entstand die Frage in mir, wie viel Sitzungen sind in Grumbach gehalten? und wer ist Bauvorsteher?

Grumbach, im October 1868, kurz vor der Kirmeß.

Ihr ergebener Schimmelpfennig.

Bekanntmachung.

Vom 1. November dieses Jahres an wird bei der hiesigen städtischen Sparcasse nicht mehr, wie bisher, von 8 bis 11 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags, sondern von 8 bis 11 Uhr Vormittags und 1 bis 4 Uhr Nachmittags expedirt.

Die Sparcassentage — Dienstag und Freitag — bleiben unverändert.

Wilsdruff, am 19. October 1868.

Der Stadtrath.
Kreischmar.

Halbwollne Pelz- & Jacken - Ueberzugstoffe

von 2 1/2 — 15 Ngr., empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Kunst- und Musikfreunden

hierdurch die ergebene Mittheilung, daß bei mir wieder einige neue Instrumente aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Hölling & Spangenberg** in **Zeitz** aufgestellt sind, worunter ein **englisches tafelförmiges** und ein vorzügliches **Pianino**, zu deren gefälliger Besichtigung ich freundlichst einlade und dieselben unter **Garantie** bestens empfohlen halte.

Wilsdruff, am 19. October 1868.

C. A. Jähnichen,
Orgelbauer und Instrumentenmacher.

Gleichzeitig erlaube ich mir wiederholt den Herren Lehrern und Musikern mein Lager von **Saiten** auf Violinen, Viola's Guitaren, Cello's, Violon's, sowie fertige Violinen, Bogen, Wirbel, Stege, Saitenhalter, schwarze Griffbreiter, Alles in bester Qualität, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

C. A. Jähnichen.

26000 Thlr. — — —

sind gegen gute Hypotheken ganz, auch getrennt, an Land- und Rittergüter sofort auszuleihen bei

Fritz Haller,
Zwickau, Gasthof z. Becher über.

Dresden.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

$\frac{1}{4}$ Glauchauer Kleiderstoffe,
die Elle 1 Ngr. 4 Pf.;

$\frac{1}{2}$ schwarz

Schweif-Mohair,

die Elle $3\frac{1}{2}$ Ngr.;

$\frac{1}{4}$ Lamafutter (Biber),

die Elle 3 Ngr.;

$\frac{1}{4}$ Lama,

gestreift und quarrirt,

die Elle 12 Ngr.;

$\frac{5}{4}$ □ Jackenbarchente,

die Elle 4 Ngr.;

$\frac{10}{4}$ Doppelstoffe,

schwarz,

die Elle 15 Ngr.;

graue und schwarze

K r i m m e r,

die Elle 20 Ngr.;

$\frac{1}{4}$ weiß reine

Leinwand,

die Elle 33 Pfennige.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

Robert Bernhardt.

Dem Herrn **G. A. W. Mayer** in Breslau kann ich mit Freuden bezeugen, daß sein von ihm fabricirter **weisser Brust-syrup** den glänzendsten Erfolg an mir zur Folge hatte. Ich litt, so lange ich denken kann, an einem furchtbaren Husten, welcher mir sehr beschwerlich war. — Dieser Husten wiederholte sich jeden Winter und sogar die mindeste Erkältung in anderer Jahreszeit machte mich leidend daran. — Alle dagegen angewendeten Mittel blieben erfolglos; bis mir endlich der Mayer'sche weiße Brustsyrup dringend angerathen wurde. — Und nach dem Gebrauch von nur zwei halben Flaschen verließ mich das schreckliche Leiden und ist bis heute nicht wiedergekehrt. — Indem ich nun hier meinen Dank ausspreche, kann ich gleichzeitig die erstaunliche Wirkung dieses Syrops jedem ähnlich Leidenden empfehlen.

Unruhstadt (Provinz Posen).

J. Riedel,

Frau des kgl. Districts-Commissarius in Unruhstadt.

^{*)} In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Nitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Herrschaften können fortwährend Diensthoten nachgewiesen werden im Dienstaufweisungs-Bureau von **Tannenbergl** in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Dr. med. Koch's

Universal-Magenbitter

hat sich durch seinen angenehmen aromatischen Geschmack, sowie durch seine magenstärkende Wirkungskraft, einen weitverbreiteten Ruf erworben. Namentlich ist derselbe bei gestörter Verdauung, und den daraus entspringenden Magenleiden, sowie bei Appetitlosigkeit und katarrhalischen Diarrhöen als sicheres Lindungsmittel zu empfehlen.

Lager dieses vortrefflichen Universal-Magenbitter hält in Originalflaschen à 10 Ngr.

Herr **C. A. Schönig** in Wilsdruff.

Die

Buchdruckerei

von

H. A. Berger in Wilsdruff

empfehlte sich zur Anfertigung von sämtlichen Druckarbeiten in sauberster Ausführung bei soliden Preisen.

Alte Münzen und Medaillen,

sowie Gegenstände aus alten Zeiten von Porzellan, Geschirre, Figuren u. s. w., Gläser, Thonkrüge, Waffen, überhaupt alle Gegenstände, welche in das Alterthumsfach einschlagen, sucht zu hohen Preisen zu kaufen

Emil Weise jun.,

Antiquitäten- und Münzen-Geschäft,

Dresden, Victoriastr. No. 28, gegenüber der Halbegasse.

Feinste Tafelbutter

empfehlte

A. H. Schönherr.

Am Freitag früh ist von Lampersdorf nach Limbach und Helbigsdorf zu ein Muttereschaf mit rothem Strich gezeichnet und mit einem Strick um den Hals, entlaufen. Wenn es zugelaufen, wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzuliefern an den Gutsbesitzer **Raumann** in Lampersdorf.

Erholung.

Dienstag, den 20. dieses Monats,

Damen-Abend.

— Es bleibt dabei. —

Die Vorsteher.

Dank,

den innigsten Dank für die vielen und großen Beweise von Wohlwollen und Liebe, welche mir bei Gelegenheit meines fünfundsanzwanzigjährigen Amtsjubiläum zu theil worden sind.

Wilsdruff, den 17. October 1868.

A. Zedler, C.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 16. October 1868.

1 Kanne Butter 25 Ngr. — Pf. bis 26 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht: 240 Stück und verkauft à Paar 1 Thlr. 15 Ngr. bis 3 Thlr. 15 Ngr.